

Kurze Zusammenfassung des Textes „Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“

Um sich über Wesen und Auftrag der Kirche in der Gegenwart zu verständigen, kann es nützlich sein, von folgenden vier Prinzipien auszugehen:

1. Nötig ist *geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität*. Wo evangelisch draufsteht, muss Evangelium erfahrbar sein.
2. Nötig ist *Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit*. Kirchliches Wirken muss nicht überall vorhanden sein, wohl aber überall sichtbar.
3. Nötig ist *Beweglichkeit in den Formen statt Erhalt von Strukturen*. Kirche muss bereit sein, sich als *ecclesia semper reformanda* auch tatsächlich zu verändern.
4. Nötig ist *Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit*. Es kann nicht Ziel der Kirche sein, sich immer nur im eigenen Kreis zu drehen; Kirche muss vielmehr bereit sein, sich missionarisch zu öffnen.

I. Acht zentrale Herausforderungen stellen sich der Kirche der Gegenwart:

- a) *Die demografische Entwicklung:*
Die Anzahl der Menschen in Deutschland wird bis zum Jahr 2030 um gut 6 % schrumpfen, zugleich wird die Zahl der älteren Menschen deutlich ansteigen. Besonders stark wird die Bevölkerungsschrumpfung den Osten Deutschlands treffen, mit Ausnahme der Berliner Region.
- b) *Die finanzielle Entwicklung:*
Die evangelische Kirche wird bis zum Jahr 2030 aus demografischen Gründen vermutlich 1/3 ihrer Mitglieder verlieren, zugleich aber etwa 50 % ihrer Finanzkraft einbüßen.
- c) *Die volkskirchliche Situation des gottesdienstlichen Handelns:*
Eine durchschnittliche Gottesdienstbeteiligung von ca. 4 % der Mitglieder, wie sie derzeit in Deutschland üblich ist, können der evangelischen Kirche in der Zukunft nicht genügen. Ähnliches gilt im Bereich der Amtshandlungen. Es kann nicht befriedigen, dass jedes zehnte verstorbene Kirchenmitglied nicht evangelisch bestattet wird, jede dritte Eheschließung, bei der beide Partner der evangelischen Kirche angehören, ohne eine evangelische Trauung stattfindet und dass die Taufquote bei Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil trotz steigender Taufbereitschaft nur bei etwa 80 % liegt.
- d) *Die Kirche und die nächste Generation:*
Der oft zitierte Traditionsabbruch gehört zu den großen kirchlichen Problemen der Gegenwart. Wichtiger als die rein inhaltlichen Wissenslücken wiegt dabei das Fehlen christlich-religiöser Erfahrungen. Ein religiöses Analphabetentum und die Haltung der Indifferenz sind in großem Maße anzutreffen. Nicht nur in den östlichen Bundesländern, sondern auch in Teilen des Westens gibt es bereits Konfessionslosigkeit in der dritten Generation.

- e) *Die Zukünftige Situation der Mitarbeiterschaft:*
Z.Z. gibt es in der evangelischen Kirche etwa 233.000 Mitarbeiter/innen. Dazu kommen im Feld der Diakonie etwa 400.000 Mitarbeitende. Die genauesten Daten für die anstehenden Herausforderung liegen für den Pfarrdienst vor. Gegenwärtig sind in den 23 Landeskirchen ca. 20.000 Theologinnen und Theologen beschäftigt. Übertrüge man die heutige Pfarrerdichte anteilig auf das Jahr 2030, käme man auf etwa 13.000 Pfarrerrinnen und Pfarrer. Wichtig wird in diesem Zusammenhang die Frage sein, ob die Gehalt- und Tarifstruktur beibehalten werden kann und soll. Welches Berufsbild wird mit dem Pfarrberuf künftig verbunden sein, welche Gehaltsstruktur soll diesem Berufsbild entsprechen, und welche Pfarrerdichte soll künftig verantwortet werden?
- f) *Die Kirche und ihre Kirchen:*
Mehr als 21.000 Kirchen und Kapellen stehen in dem Bereich aller evangelischen Landeskirchen. Sie werden zum größten Teil für den gottesdienstlichen Gebrauch genutzt. Für die östlichen Gliedkirchen ergibt sich eine besonders schwierige Lage, da auf ihrem Gebiet bei knapp 8 % der Kirchenmitglieder etwa 40 aller evangelischen Kirchengebäude stehen. Lassen sich die Kirchen als primär gottesdienstliche Räume bewahren? Wie können sie als Orte des Friedens wie der Gottessuche bewahrt werden? Einfacher Abriss kommt nicht in Frage. Somit sind Leerstand und langsamer Verfall oder Erhaltung bei erweiterten Nutzungskonzepten die einzig denkbaren Alternativen.
- g) *Die Selbst- Verwaltungskosten der Kirchen:*
In den Grenzen vieler Landeskirchen wirken noch heute die Konturen der deutschen Einzelstaaten vor, wie sie durch den Wiener Kongress von 1815 festgestellt wurden. Doch von den Konturen der heutigen Bundesländer ist das oft weit entfernt. Die Tatsache, dass in 23 Landeskirchen 23 Synoden, 23 Kirchenverwaltungen usw. nebeneinander wirken, macht bereits deutlich, dass es sehr viel an Parallelorganisation und Mehrfachaufwand in unserer Kirche gibt. Hier wäre Vereinfachung notwendig, ohne dass diese Zentralismus bedeuten müsste. Nötig ist auch und vor allem ein tragfähiges "benchmarking" für alle Bereiche kirchlichen Handelns.
- h) *Zur Analyse kirchlicher Schwachstellen:*
Damit Kirche auch in Zukunft auf qualitativ hochwertigem Niveau arbeiten kann, muss die Analyse der Qualität der kirchlichen Arbeit in allen Bereichen, also auch im Bereich des Pfarrdienstes, auf überzeugende Weise durchgeführt und weiterentwickelt werden. Das Instrument der Visitation ist dafür unerlässlich. Es wird nötig sein, darüber hinaus ein begleitendes Qualitätsmanagement zu entwickeln. Die Zukunftschancen jeder Institution hängen an ihrer Lernfähigkeit. Grundsatz muss sein, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (1. Thess 5,21).

II. Kirchliche Ebenen des Veränderungsprozesses:

Hier lassen sich idealtypisch drei Verantwortlichkeiten in der evangelischen Kirche unterscheiden, obwohl sie nirgends getrennt voneinander vorkommen. Es handelt sich dabei um die Erfüllungsverantwortung, die Gewährleistungsverantwortung und die Aufgabenverantwortung der Kirche.

- a) Die *Erfüllungsverantwortung* für die kirchlichen Handlungsfelder liegt in aller Regel bei den Gemeinden, wobei der Gemeindebegriff nicht auf die Ortsgemeinde beschränkt wer-

den darf. Der Weg in die Zukunft entscheidet sich letztlich an der Qualität dieser Erfüllungsverantwortung der Gemeinden.

b) Die *Gewährleistungsverantwortung* liegt dagegen in der Regel auf der Ebene eines Kirchenkreises (Dekanats, Propstei) oder in besonderen Fällen beim Leitungsgremium einer selbstständigen kirchlichen Institution. Der Kirchenkreis bzw. die sog. "mittlere Ebene" erfüllt dabei eine koordinierende und die Gemeinden ergänzende Funktion. Ein Rahmenplan nimmt die gemeindeübergreifende Diakonie wahr, hält überörtliche Angebote in Kultur, Bildung und Kirchenmusik vor und leistet durch Service-Einrichtungen im Bereich der Verwaltungsarbeit eine unerlässliche Funktion für die einzelnen Gemeinden in der Region. Dem Kirchenkreis obliegt daher die Gewährleistungsverantwortung dafür, dass die Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können und tatsächlich erfüllen.

c) Die *Aufgabenverantwortung* liegt, schließlich, in der Regel bei den Landeskirchen. Sie wird zunehmend in enger Abstimmung mit anderen Landeskirchen, mit den konfessionellen Zusammenschlüssen und mit der EKD wahrgenommen. Die Landeskirchen verfügen über die "Kompetenzen-Kompetenz" zu Definition der grundlegenden Aufgaben. Sie übernehmen Gewährleistungsverantwortung für die Kirchenkreise sowie für die anderen kirchlichen Handlungsebenen. Die landeskirchliche Ebene übernimmt die Verantwortung für Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik sowie für die Ökumene in der Region und weltweit, sie vertritt die evangelische Kirche im Gegenüber zu Staat und Gesellschaft. Die Aufgabenverantwortung der Landeskirchen ebenso wie die Gewährleistungsverantwortung der Kirchenkreise stehen im Dienst der Erfüllungsverantwortung der Gemeinden und der kirchlichen Handlungsfelder bei den Menschen.

III. Zwölf Leuchtfeuer der Zukunft

Erstes Leuchtfeuer: Den Menschen geistliche Heimat geben.

Im Jahre 2030 wird die evangelische Kirche nahe bei den Menschen sein, Heimat und Identität für die Glaubenden anbieten und ein zuverlässiger Lebensbegleiter für alle sein, die dies wünschen. Dafür unerlässlich ist ein vergleichbares Anspruchs- und Qualitätsniveau in allem geistlichen und seelsorgerlichen Kernvollzügen. An konkreten Zielen wird ins Auge gefasst: Die Zahl derjenigen, die regelmäßig von den kirchlichen Kernangeboten Gebrauch machen, soll sich auf ca. 50 % aller Mitglieder verdoppeln. Der durchschnittliche Gottesdienstbesuch am Sonntag sollte von derzeit 4 % auf 10 % der Kirchmitglieder gesteigert werden. Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche in der Gesamtbevölkerung, die derzeit bei etwa 31 % liegt, sollte auch im Jahr 2030 in dieser Höhe vorliegen. Bei Bestattungen sollten möglichst 100 % aller evangelischen Kirchenmitglieder erreicht werden. Auch die Tauftrate und die Rate der Eheschließungen sollten möglichst auf 100 % erhöht werden. Dies sind anspruchsvolle Ziele. Sie signalisieren den Willen der evangelischen Kirche, gegen den Trend zu wachsen.

Zweites Leuchtfeuer: Die Vielfalt evangelischer Gemeindeformen bejahen.

Im Jahr 2030 gibt es verschiedene, in gleicher Weise legitime Gemeindeformen der evangelischen Kirche. Durch sie werden die Mitgliederorientierung und die missionarische Wendung nach außen gestärkt. Gelingende Beispiele (good practice) sind dabei hilfreich, auch abschreckende Beispiele (bad practice) können orientieren. An konkreten Zielen wird ins Auge gefasst, eine größere Vielfalt von Gemeindeformen zu etablieren, damit die evangelische Kirche vital bleibt und ihre Wachstumskräfte steigern kann. Eine solche größere Vielfalt ist nur mög-

lich, wenn die Finanzverteilung an die Gemeinden nicht allein in den Status der Ortsgemeinde gebunden ist. Geht man davon aus, dass gegenwärtig etwa 80 % der Gemeinden parochialer Struktur sind, dass es etwa 15 % Profildgemeinden gibt und nur etwa 5 % der Gemeinden auf Netzwerk-orientierten Angeboten beruhen (Akademiegemeinden, Tourismuskirchen etc.), dann sollte es ein Ziel sein, diese Proportion zu einem Verhältnis von 50%:25%:25 % weiterzuentwickeln.

Drittes Leuchtfeuer: Ausstrahlungsstarke Begegnungsorte evangelischen Glaubens schaffen und stärken.

Im Jahr 2030 gibt es zentrale Begegnungsorte des evangelischen Glaubens, die missionarisch-kulturell-diakonisch ausstrahlungsstark sind und angebotsorientiert in einer ganzen Region evangelische Kirche erfahrbar machen. Die „Stadt auf dem Berge“ (Matth. 5,14) darf nicht verborgen bleiben. Konkretes Ziel muss dabei sein, herausgehobene Begegnungsorte zu etablieren, in denen ein regionales Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht. Teamfähigkeit und die Bereitschaft zur Revision langjähriger Gewohnheiten sind nötig. Begegnungsorte leben von einer herausragenden Qualität ihrer Angebote und von einer starken Aktivierung ehrenamtlicher Mitwirkenden. Für jeden derartigen Begegnungsort braucht es eine umsichtige Führungskraft. Deshalb ist es ein besonders anspruchsvolles Ziel, dass im Jahr 2030 in jeder Region bzw. in jedem kirchlichen Gestaltungsraum ein solcher zentraler Begegnungsort existiert.

Viertes Leuchtfeuer: Durch geistliche Kompetenz, Qualitätsbewusstsein und Leistungsbereitschaft bei den Menschen Vertrauen gewinnen.

Im Jahr 2030 haben sich bei den kirchlichen Mitarbeitenden Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit, Qualitätsbewusstsein und Identifizierung mit den kirchlichen Grundaufgaben deutlich erhöht. Konkretes Ziel muss sein, Ressourcen für eine zielgerichtete, ergebnisorientierte Fort- und Weiterbildung zur Verfügung zu stellen. Mindestens 5 % aller Personalkosten sollten nach Erfahrungen in vergleichbaren Bereichen in die Fort- und Weiterbildung des Personals investiert werden. Außerdem sind Maßnahmen der Personalführung und -beurteilung erforderlich, aus denen sich Optimierungspunkte und Fortbildungsnotwendigkeiten ergeben. Personalentwicklungsmaßnahmen zielen auf einen optimalen Einsatz aller Mitarbeitenden gemäß ihren Fähigkeiten und Entwicklungsperspektiven.

Fünftes Leuchtfeuer: Das Priestertum aller Getauften und das freiwillige Engagement als Kraftquellen der evangelischen Kirche fördern.

Im Jahr 2030 hat die evangelische Kirche das Verhältnis zwischen ehrenamtlich ordinierten, Prädikantinnen und Prädikanten sowie Lektorinnen und Lektoren und dem ordinierten Amt der hauptberuflichen Pfarrer und Pfarrerinnen eindeutig und überzeugend gestaltet. Der ehrenamtliche Dienst und das freiwillige Engagement in der Kirche erfahren eine klare Würdigung. Ziel muss sein, die Gewinnung, Begleitung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen und Freiwilligen zu den dringendsten Zukunftsaufgaben der evangelischen Kirche zu zählen. Die Zahl der ehrenamtlich Engagierten sollte im Verhältnis zur Gesamtzahl der Kirchenmitglieder gegenüber heute deutlich gesteigert werden. Ehrenamtliche sind dabei nicht als bloße Helfer oder als Ersatz für hauptamtliche Kräfte zu betrachten. Vielmehr nehmen sie ihre Aufgaben in eigenständiger Verantwortung wahr. Für viele Bereiche der evangelischen Kirche ist anzustreben, dass Pfarrer, Prädikanten und Lektoren jeweils in gleicher Zahl, also im Verhältnis 1:1:1, zur Verfügung stehen.

Sechstes Leuchtfeuer: Den Beruf der Pfarrerinnen und Pfarrer als Schlüsselberuf der evangelischen Kirche stärken.

Im Jahr 2030 ist der Pfarrberuf ein attraktiver und anspruchsvoller, angemessen finanzierter und hinreichend flexibilisierter Beruf. Pfarrerinnen und Pfarrer sind leitende geistliche Mitarbeitende der evangelischen Kirche. Sollte im Blick auf die Mitgliederbasis der evangelischen Kirche eine Trendwende erfolgen, müsste eine Absenkung der Zahl der Pfarrer von einer Gesamtzahl von 21.000 auf 13.000 erfolgen. Als realistischer Durchschnittswert sollte ein Verhältnis von einem Pfarrer zu 1.600 Gemeindemitgliedern erreicht werden. Dabei handelt es sich allerdings um eine Durchschnittszahl, die in unterschiedlichen Regionen mit einer erheblichen Variationsbreite umgesetzt werden sollte. 5% der Personalkosten sollten für Fort- und Weiterbildungen eingesetzt werden. Die Qualität der pastoralen Praxis muss gesichert und gestärkt werden.

Siebtens Leuchtfeuer: Evangelische Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt verstehen.

Im Jahr 2030 ist Bildungsarbeit eines der wichtigsten Arbeitsfelder der evangelischen Kirche. Sie führt Kinder und Jugendliche an den christlichen Glauben und an verantwortliches Leben aus Glauben heran. Sie stärkt Christen darin, in Familie, Beruf und Gesellschaft von Gott Gutes zu sagen und den christlichen Glauben zu bezeugen. In kirchlichen wie in staatlichen Institutionen konzentriert sich die evangelische Bildungsarbeit auf die Beheimatung in den Überlieferungen des Glaubens und der Dialogfähigkeit mit anderen Religionen und Weltanschauungen. Konkrete Zielvorgaben richten sich zuerst auf die Konzentration und Profilierung der evangelischen Bildungsarbeit. Die regelmäßige Fort- und Weiterbildung aller in der Bildungsarbeit aktiven Personen ist unerlässlich. 90 % aller Kinder eines Jahrgangs sollten im Laufe ihrer ersten sechs Lebensjahre mit biblischen Geschichten und christlichen Symbolen, mit christlichen Festen und kirchlichen Traditionen sowie ihren modernen Vermittlungsformen in Berührung kommen. Die Zahl der evangelischen Schulen sollte weiterhin gesteigert werden. Mindestens einmal im Jahr sollten evangelisch geprägte Multiplikatoren aus allen möglichen Bereichen der Gesellschaft Gespräche mit führenden Kräften der Kirchen haben können.

Achstes Leuchtfeuer: Diakonie evangelisch profilieren.

Im Jahr 2030 ist die Diakonie der evangelischen Kirche ein zentrales Handlungsfeld der sich auf ihre Stärken konzentrierenden evangelischen Kirche. Jede diakonische Aktivität hat ein deutlich wahrnehmbares evangelisches Profil. Der Abstand zwischen verfasster Kirche und Diakonie ist auch organisatorisch überwunden. Alle diakonischen Einrichtungen und Dienste stehen im Jahr 2030 in einer definierten Kooperations- bzw. Partnerschaftsbeziehung zu den Kirchengemeinden und/oder Kirchenbezirken ihrer Region. Sie orientieren ihre Personalentwicklung auch an den Erfordernissen des evangelischen Profils und führen regelmäßig Fortbildungsangebote für die Mitarbeiter zu Fragen des christlichen Zeugnisses durch. Die evangelische Kirche wird im Jahr 2030 wahrgenommen als Anwalt und Bürge für ein Zusammenleben in Frieden und Gerechtigkeit.

Neuntes Leuchtfeuer: Themenmanagement und Agenda-Setting bewusst stärken.

Im Jahr 2030 ist die evangelische Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung dadurch stark, dass sie gemeinsame Themen und Positionen vorgibt, die in die Gesellschaft hineingetragen und vertreten werden. Die Öffentlichkeitsarbeit im umfassenden Sinne muss deutlich gestärkt werden. Als konkrete Ziele stehen für die kommenden Jahre an: 2007 ein „Paul-Gerhardt-Jahr“, 2008 ein „Jahr der Lutherbibel“, im Jahr 2017 das Reformationsjubiläum. Bei all die-

sen Ereignissen engagiert sich die evangelische Kirche in besonderer Weise. In Zukunft wird auch wichtig sein, zu überlegen, an welchen äußeren Zeichen man die evangelische Kirche in Deutschland verlässlich erkennen kann.

Zehntes Leuchtfeuer: Die finanzielle Solidarität aller Kirchenmitglieder stärken und ergänzende Finanzierungssysteme etablieren.

Im Jahr 2030 hat die evangelische Kirche neben der Kirchensteuer als ihre Finanzbasis und der projektbezogenen Finanzierung durch Fördervereine, Kirchbauvereine, Stiftungen und Fundraising eine weitere Säule der Finanzierung ihrer Aufgaben etabliert, die aus der mitverantwortenden Solidarität aller Kirchenmitglieder gespeist wird. Konkret sollten die Einnahmen aus zusätzlich eingeworbenen Mittel im Jahr 2030 20 % aller Mittel der evangelischen Kirche ausmachen. Die Zahl der Kirchenmitglieder, die sich je nach ihrer Leistungskraft an der Mitfinanzierung der kirchlichen Kosten beteiligen, sollte im Jahr 2030 verdoppelt sein, von ca. 30 % auf ca. 60 % (aller Mitglieder).

Elftes Leuchtfeuer: Die Konzentration der Kräfte auch in den Landeskirchen vorantreiben.

Bis zum Jahr 2030 ist die Zahl der Gliedkirchen in der evangelischen Kirche so konzentriert, dass eine annähernd gleichstarke kirchenleitende Dienstleistung für alle Regionen in Deutschland möglich wird und die Zukunftsfähigkeit der Kirche dadurch nachhaltig gestärkt wird. Als politisch sinnvoller Ausgangspunkt für die künftige Zahl und Größe der Landeskirchen liegt die Orientierung an den Bundesländern nahe. Konkretes Ziel: Im Jahr 2030 sollte es daher zwischen acht und zwölf Landeskirchen geben, die in ihrem Zuschnitt an den Grenzen der großen Bundesländer orientiert sind und nicht weniger als jeweils eine Million Kirchenmitglieder haben.

Zwölftes Leuchtfeuer: Die EKD-Ebene für ein „evangelisch in Deutschland“ profilieren.

Im Jahr 2030 repräsentiert die EKD im Dienst der Gemeinschaft der Gliedkirchen den deutschen Protestantismus in der Öffentlichkeit und organisiert die Abstimmungsprozesse nach innen, soweit die Bekenntnisfamilien und Landeskirchen dies wünschen. In inhaltlichen Fragen formuliert sie gemeinsame Qualitätsstandards, auf juristisch-finanzieller Ebene bemüht sie sich um annähernd gleiche Arbeitsbedingungen, und in thematischen Bereichen initiiert sie Kompetenzzentren und organisatorische Dienstleistungszentren.

Konkrete Ziele: Im Jahr 2030 hat die Gemeinschaft der Gliedkirchen *Dienstleistungszentren* zu folgenden Aufgaben geschaffen: Organisationsberatung und Management, Beihilfezentrum und Personalabrechnung, Steuern und Kirchensteuern, Fundraising und Stiftungswesen, Koordinationszentrum zu Meldewesen und Statistik.

Sie hat ferner in Orientierung an den zwölf Leuchtfeuern und in Aufnahme der schon vorhandenen Ansätze *Kompetenzzentren* aufgebaut, z.B.:

- ein Kompetenzzentrum für Gottesdienst, Predigt und Kirchenmusik,
- ein Kompetenzzentrum für den Dialog zwischen der Theologie und den Wissenschaften,
- ein Kompetenzzentrum für Führungsämter in Kirche und Diakonie,
- ein oder mehrere Kompetenzzentren für Fort- und Weiterbildung,
- ein Kompetenzzentrum für Weltanschauungsfragen,

- ein Kompetenzzentrum für den interreligiösen Dialog usw.

Darüber hinaus hat die evangelische Kirche im Jahr 2030 folgende *gemeinsame protestantische Kirchen als thematische Zentren etabliert*: den Berliner Dom (Kirche und Politik), die Frauenkirche Dresden (Frieden und Versöhnung), die Wittenberger Schlosskirche (Predigtkultur) usw.

Die zwölf Leuchtfeuer sind Orientierungslichter auf dem Weg zu einer evangelischen Kirche in Deutschland, die als vitale religiöse Gemeinschaft auch im Jahr 2030 Gottes Barmherzigkeit für alle Menschen verkündet. So kann die Kirche für die Gesellschaft Licht der Welt und Stadt auf dem Berge, zugleich aber im Blick auf ihr Selbstverständnis Leib Christi sein.